

SANKT GEORGS BLATT

33. Jahrgang

April 2018

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Religion und Staat	Seite	3
Vinzentinische Spiritualität	Seite	5
St. Georgs-Kolleg	Seite	7
Osterbasar 2018	Seite	9
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15
Stadtgeschichte Istanbul	Seite	16



Frühlingserwachen in Istanbul

Siehe, ich mache alles neu (*Offb 21,5*)

Seit mehreren Jahren beginnen die drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden in Istanbul die Osternachtfeier inmitten eines aufblühenden Gartens in der katholischen Gemeinde St. Paul. Es ist wie ein Stück Paradies mitten in Istanbul, einer Stadt, in der es in diesen Tagen an verschiedenen Orten zu blühen beginnt.



Und wenn es auch ungewöhnlich klingen mag, Ostern ist ein wichtiger Schlüssel zum christlichen Schöpfungsglauben. Jedes Jahr hören wir als erste Lesung in der Osternacht den biblischen Schöpfungsbericht. Gott betrachtet sein Schöpfungswerk: *Es ist sehr gut!* (Gen 1,31). Diese gute Schöpfung Gottes, so wissen wir, ist in Gefahr: durch uns Menschen. Und obwohl alle wissen, dass die Beweislage erdrückend ist, werden viele Maßnahmen zum Schutz des Klimas meist aus wirtschaftlichen Gründen nur halbherzig gemacht.

Die Schöpfung ist in Gefahr, aber das ist doch kein Thema für Ostern. Da geht es doch um unseren Glauben, um die Auferstehung Jesu, um den Sieg des Lebens? „Ganz gewiß“, aber woher kommt eigentlich der Name Ostern (mittelhochdeutsch osteren)? *Es wird eine Verwandtschaft mit dem Substantiv Osten in seiner eigentlichen Bedeutung „Morgenröte“ angenommen. Möglicherweise geht der Name des christlichen Festes auf ein germanisches Fest zu Ehren einer Göttin der Morgenröte zurück.* (vgl. Duden)

Ostern ist das **zentrale Fest der ganzen Liturgie des Jahres**, die mit dem Blick nach Osten – der aufgehenden Sonne entgegen – von früher Zeit an in der Schöpfung verankert ist und die zugleich die Ausrichtung der ganzen Schöpfung auf den neuen Himmel und die neue Erde, auf den neuen Menschen ausdrückt.

Die Liturgie selbst wiederum lebt von den Gaben der Schöpfung, die in ihr zu Geschenken der Erlösung werden. In Brot und Wein, die zu Leib und Blut Christi werden, sind Schöpfung und Erlösung untrennbar miteinander verbunden. Ohne das Grundelement der Schöpfung, Wasser, gibt es kein Leben und auch keine Taufe zum ewigen Leben.

Die *Schöpfung seufzt* unter den Tritten des alten Adam, sie *liegt in Geburtswehen* und wartet auf das Auftreten der Kinder Gottes, sagt uns Paulus im Römerbrief (Röm 8). Hier verbindet uns ein großes Anliegen mit allen Kindern des einen Schöpfers, wo immer sie auch geistig, religiös stehen mögen, welchen Glauben sie auch immer haben oder nicht haben.

In der Predigt bei seiner Amtseinführung vor fünf Jahren hat Papst Franziskus gesagt: *Die Berufung, zu hüten, geht nicht nur uns Christen an. Sie hat eine Dimension, die vorausgeht und die einfach menschlich ist, die alle betrifft. Sie besteht darin, die gesamte Schöpfung, die Schönheit der Schöpfung zu bewahren, wie uns im Buch Genesis gesagt wird und wie es uns der heilige Franziskus von Assisi gezeigt hat: Sie besteht darin, Achtung zu haben vor jedem Geschöpf Gottes und vor der Umwelt, in der wir leben; die Menschen zu hüten, sich um alle zu kümmern, um jeden Einzelnen, mit Liebe, besonders um die Kinder, die alten Menschen, um die, die schwächer sind und oft in unseren Herzen an den Rand gedrängt werden.*

Ostern ist das Fest der neuen Schöpfung, das zugleich der ersten Schöpfung ihre ganze Bedeutung zurückgibt. Jesus hat sich zum Hüter aller seiner Brüder und Schwestern gemacht und ihnen die Liebe des Schöpfers und Erlösers erwiesen.

Auch einem jeden von uns gilt die Zusicherung: Vor jeder Leistung sind wir Beschenkte von Geburt an und immer wieder neu, selbst wenn der Alltag manchmal dunkel sein mag.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, dass Sie immer wieder – nicht nur in der Osterzeit – diese Hoffnung auf neues Leben im Alltag erfahren dürfen.

Alexander Jernej CM und Gerda Willam

Tagung zum Verhältnis Staat und Kirche aus interreligiöser Perspektive

Wie stellt sich heute ein zeitgemäßes Verhältnis zwischen Staat und Religionen dar? Sollte es eine striktere Trennung geben oder ist das gegenwärtige Kooperationsmodell wie es etwa zwischen den christlichen Kirchen und dem Staat besteht, auch zukünftig das beste Modell? Diese Fragen standen im Mittelpunkt einer prominent besetzten Tagung, die Anfang März im Salzburger Bildungshaus St. Virgil unter dem Titel „Religion und Staat: Trennung, Kooperation, Vereinnahmung?“ stattfand. Diese jährliche Tagung im Rahmen des Interreligiösen Dialogs wurde von der Kommission Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz gemeinsam mit dem Zentrum Theologie Interkulturell der Universität Salzburg veranstaltet.



Foto: v.l. (1. Reihe): ÖBK-Generalsekretär Peter Schipka, Militärbischof Werner Freistetter, Oliver Henhappel (Leiter des Kultusamtes), Markus Ladstätter (Kommission Weltreligionen), Renee Schröder (Biochemikerin), Astrid Mattes (Universität Wien), Anton Pelinka (Politologe), Burkhard Berkmann (Kirchenrechtler, Universität München)

Auf dem Bild fehlen Ibrahim Olgun (Präsident der IGGiÖ), Erol Yildiz (Erziehungswissenschaftler)

Auf die **gegenseitige Angewiesenheit** von Staat und Religionen verwies der **Münchener Kirchenrechtler Burkhard Berkmann**: Die religiöse Funktion der Sinnstiftung und der Wertgenerierung sei ein wichtiges Gut, welches der moderne Rechtsstaat in verschiedener Form auch rechtlich verankert und anerkennt. Ebenso würden Religionen dem Staat u.a. im Bereich der Bildung, des Sozialwesens und der Kultur wichtige Dienste erfüllen. Ein Beispiel der wertschätzenden Anerkennung dieser Funktionen und Leistungen sei etwa der viel zitierte Artikel 17 des EU-Vertrages, in welchem die EU einen *offenen, transparenten und*

regelmäßigen Dialog mit den Kirchen und religiösen Gemeinschaften regle.

Das Gebot staatlicher Neutralität werde durch diese Anerkennung eines *wechselseitigen Gebens und Nehmens* indes nicht verletzt, so Berkmann weiter: *Die staatliche Neutralitätspflicht wird nicht verletzt, wenn der Staat eine bestimmte Begünstigung an eine erhöhte Verpflichtung für das Gemeinwohl knüpft und damit zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften differenziert.* Das **Ziel** müsse die **Kooperation im Interesse des Menschen** sein, so Berkmann: *Wenn es um die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Staat und Religion geht, muss es in Wirklichkeit um die Frage gehen, wie die beiden so zusammenarbeiten können, dass nicht sie selbst, sondern der Mensch den größten Nutzen daraus zieht.*

Das **Verhältnis**, das die **Republik Österreich** zu den **anerkannten Religionsgesellschaften und Glaubensgemeinschaften** unterhält, kann als vorbildlich gelten: So lautete der Tenor der Podiumsdiskussion am Abend zum Thema *Wie viel Religion verträgt der Staat*, die zugleich den Abschluss der Tagung bildete.

Der Staat könne weder aus gesetzlichen noch aus gesellschaftlichen Gründen auf eine Kooperation mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften verzichten, führte Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, **Peter Schipka** aus. Denn würde er – trotz seiner Verpflichtung zur prinzipiellen Neutralität – den Religionen eine Grenze setzen wollen, so würde dies notwendigerweise einem Verstoß gegen die Religionsfreiheit gleichkommen. Auch gesellschaftlich könne der Staat nicht auf die Religionen verzichten, *insofern Staatsbürger in einem säkularen Verfassungsstaat nicht nur Rechtsunterworfenen sind, sondern auch als Autoren des Rechts angesehen werden müssen.* Somit hätten auch religiöse Bürger das Recht, aus ihrer Weltdeutung heraus staatliches Recht mitzugestalten.

Die prinzipielle weltanschauliche Neutralität des säkularen Rechtsstaates müsse man indes aus christlicher Sicht willkommen heißen, ermögliche

doch erst sie wirkliche Freiheiten sowohl für die Religionen als auch für den Staat. Insofern sei der säkulare Staat eine *zivilisatorische Errungenschaft*. So könne gelten, dass der Staat aus institutioneller Sicht zwar keine Religion verträge, so Schipka in Anspielung auf die titelgebende Frage der Veranstaltung; dies schließe aber eine *Kooperation in Freiheit nicht aus, sondern vielmehr ein*.

Der **Politologe Anton Pelinka** zeigte sich hoch erfreut über diese Aussage Schipkas – vor einem halben Jahrhundert seien solche Sätze, die die Autonomie des Staates als Errungenschaft auch gegen religiöse Vereinnahmungsversuche verteidigen, aus dem Munde katholischer Amtsträger undenkbar gewesen. Auch **Pelinka würdigte** in seinem Statement das **österreichische kooperative Modell** von Staat und Religionen als *sehr vernünftiges und pragmatisches Instrument*. Für den Staat habe das Modell *eindeutig mehr Vor- als Nachteile*, insofern die Religionsgemeinschaften gerade im Bildungs-, Fürsorge- und Sozialbereich den Staat auch maßgeblich entlasten.

Zu einer ähnlichen Einschätzung kam bereits in einem Statement am Nachmittag der **Leiter des Kultusamtes im Bundeskanzleramt, Oliver Henhapel**: Der säkulare Rechtsstaat könne *objektiv nicht absolut neutral sein* – eine Kooperation mit den Religionen und Kirchen sei allein schon zur Durchsetzung der staatlichen Regeln für eben diese Religionen und Kirchen *unverzichtbar*. Außerdem sei der neutrale Staat auf Gemeinschaften angewiesen, *die umfassende werthaltige Konzepte in die Gesellschaft einbringen* – auch hier seien die Kirchen und Religionsgemeinschaften wichtige Player. Und so könne gelten: *Wenn die Kirchen und Religionsgemeinschaften Leistungen im öffentlichen Interesse erbringen, so sind sie materiell wertvoll für den Staat; ihre ideellen Leistungen sind für den Staat unbezahlbar*.

Dankbar für das österreichische Modell zeigte sich auch **Ibrahim Olgun, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ)**. Es sei wichtig, dass es eine Kooperation des Staates mit den Religionen gibt, *da wir viele gemeinsame Ziele haben*.

Bereits im Laufe der Tagung hatte er zur **veränderten Situation für die Muslime** seit Inkraft-

treten des **neuen Islamgesetzes 2015** Stellung genommen. Das Gesetz habe viel Kritik aus der muslimischen Community erfahren, auch hätte man von Seiten der IGGiÖ *die Verhandlungen besser, professioneller führen können*, etwa indem man die Moscheevereine viel früher in die Verhandlungen eingebunden hätte. So wären manche Irritationen und Ärgernisse zu vermeiden gewesen.

Problematisch bleibe für viele Vereine weiterhin die verlangte Eingliederung unter dem Dach der IGGiÖ sowie das Verbot der Auslandsfinanzierung, was v.a. die Türkisch-islamische Union ATIB und ihre Imame vor Probleme stelle. Hier wäre eine gesetzliche Übergangsfrist sinnvoll gewesen.

Zugleich habe das neue Islamgesetz aber auch **wichtige innermuslimische Modernisierungsprozesse angestoßen** und *den innermuslimischen Dialog gestärkt*. Eines der Resultate sei etwa ein neuer gemeinsamer Kriterienkatalog für Moscheegemeinden bzw. Moscheen, der der Qualitätssicherung in den Gemeinden diene. Das Verbot der Auslandsfinanzierung wiederum habe einen Prozess der Modernisierung der Finanzgebarung innerhalb der IGGiÖ in Gang gesetzt. Auch gebe das neue Gesetz der Glaubensgemeinschaft wesentlich größere Kontroll- und Durchgriffsrechte für die einzelnen Moscheegemeinden – allerdings mit dem Hinkefuß, dass dies auch einen enormen personellen Mehraufwand mit sich bringe.

Zu einer erwartungsgemäß kritischeren Einschätzung kam die **Biochemikerin Renee Schröder**. Die Religionen würden zwar ohne Frage wertvolle Dienste auch im Interesse des Gemeinwohls leisten, zugleich aber störe sie *bei allen Religionen das Frauenbild*, welches aus einem patriarchalen Gottesbild resultiere, sowie eine latente Unmündigkeit, der der Staat durch eine Erziehung zur Selbstverantwortung entgegentreten müsse.

Am folgenden Tag traf sich die Kommission Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz zu ihrer **internen Sitzung**. St. Georg ist durch Gerda Willam in dieser 20-köpfigen Kommission vertreten. Neben den zu erfüllenden Aufgaben gab es dabei auch einen inspirierenden Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Diözesen.

Unterscheidung der Geister

Die Unterscheidung der Geister zählt nach Paulus zu den Charismen, den besonderen Gaben des Heiligen Geistes. Im frühen Mönchtum wurde sie als die wichtigste Tugend gesehen. *Johannes von Damaskus* (675-749) nennt sie die *Königin und Krone aller Tugenden*. Es geht dabei um die Frage: Wie komme auf ich meinem christlichen Lebensweg in wichtigen Angelegenheiten zu guten – wenn möglich besseren – Entscheidungen, wenn die Umstände nicht eindeutig sind und Nachdenken und Schlussfolgerungen nicht zum Ziel kommen? Wie erkenne ich den **Willen Gottes**, wie hilft der Geist Gottes, in diesen Situationen?

Jesus sagt im Johannesevangelium: *Der Geist weht, wo er will. Du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht.* (3,8). Das heißt für unser Thema: Ja, ihr könnt den Geist nicht fassen, aber: ihr könnt sein Brausen wahrnehmen; ihr könnt es erleben, fühlen, wie er wirkt. Selbstverständlich können und sollen in solchen geistlichen Dingen Erfahrene anderen in ihren Fragen und Nöten beistehen.

Der *hl. Ignatius* (1491-1556) machte auf dem Weg seiner Berufung zum Ordensgründer der *Jesuiten* über Jahre eine intensive Erfahrung der Unterscheidung der Geister, die er in seinem *Exerzitienbuch* anderen Menschen zugänglich zu machen versucht. Die ersten, die diese Exerzitien machten, waren seine späteren Mitbrüder. Das *Exerzitienbuch* ist für den geschrieben, der einen anderen zu den geistlichen Übungen anleitet und anschließend regelmäßig mit ihm darüber spricht. Mehrere Meditationen pro Tag zu bestimmten Themen, oftmals anhand einer Stelle aus dem Evangelium lösen im Üben innere Regungen aus, die ihn in eine Richtung ziehen. Ist hierbei der Geist Gottes, der menschliche Geist oder der Ungeist am Werk? Dem Exerzitienbegleiter gibt *Ignatius* eine Fülle von *Regeln zur Unterscheidung* in die Hand, die helfen sollen, auf dem Exerzitienweg weiter zu gehen und zu einer Wahl, zu einer Neuordnung im Leben zu kommen.

Vinzenz von Paul ist auf seinem spirituellen Lebensweg ebenfalls zu einem anerkannten Meister der Unterscheidung der Geister gereift. Nach tur-

bulenten Wanderjahren als junger Priester findet er in Paris Anschluss an eine dynamische, an der spirituellen Erneuerung Frankreichs arbeitenden Gruppe von Personen. In ihr finden sich unterschiedlichste Persönlichkeiten, Männer, Frauen (etwa *Madame de Gondi*), Priester, Ordensleute und Politiker (*Michel de Marillac*, ein Onkel *Louises*). Angeführt wird sie immer mehr von *Pierre de Berulle*, der im nachhinein bei vielen als Begründer der *französischen Schule der Spiritualität* gilt. Besondere Verehrung in diesem Zirkel genießt aber ein anderes Mitglied, der Kapuzinerpater *Benedikt von Canfield* (1562-1610) und dessen 300-seitiges Buch mit dem Titel „Leitfaden zur Vollkommenheit“. Im Vorwort heißt es: *Zwei Wege führen den Menschen zu Gott, der Weg des Nachdenkens und der Weg der Selbstverleugnung¹. Der eine ist angenehm, der andere nützlicher. Jener macht Freude, dieser gibt Sicherheit. Der erste ist nicht allen zugänglich, selbst wenn sie guten Willens sind. Der zweite steht allen offen, die ihn gehen wollen. Dieser Leitfaden will mehr den zweiten Weg lehren als den ersten.*

Vinzenz wird aus diesem Werk, selbst für die Allgemeinen Regeln, schöpfen, allerdings verwendet er nur das erste Kapitel (*Das aktive Bemühen*) und Teile des zweiten (*Das Leben in der Kontemplation*), während er das dritte (*Die immerwährende Vereinigung*) übergeht. Vom Grundgedanken des Buches bleibt er ein Leben lang begeistert. Kurz vor seinem Tod sagt er in eine Konferenz: ... *Andere* (gemeint ist wohl *Berulle*) *nahmen sich vor, in reiner Absicht zu handeln und in allen Geschehnissen nur Gott zu erblicken, um alles aus Liebe zu ihm zu verrichten oder zu leiden. Das ist sehr feinsinnig. Um es kurz zu machen, die Übung, immer den Willen Gottes zu tun, ist ausgezeichnete als all dies.* (XII, 152)

Mehrere Jahre wird *Vinzenz* von *Berulle* geistlich begleitet. Sein äußerer Weg als Pfarrer in *Clichy* und als Seelsorger und Erzieher im Haus *de Gondi* verläuft bestens, innerlich kommt *Vinzenz* erst zu seiner Wahl und zur ersehnten Ruhe, als er seine Berufung zu den Armen hin entdeckt. In einer schwierigen persönlichen Lebensphase führt ihn

die Begegnung mit armen, notleidenden Menschen zu Gott und zu sich selbst. Aber noch fehlen die Werke. Diese nehmen ihren Ursprung in den Erfahrungen des Jahres 1617. Am Anfang steht die Frage von *Madame de Gondi*, der soeben im Gespräch mit einem todkranken Bauern die seelsorgliche Not der Menschen auf ihren Gütern bewusst geworden ist. Sie fragt Vinzenz: *Was müssen wir da hören, wie kann man helfen?* (XI, 4) Bald darauf findet sie selbst die Antwort. Sie bittet Vinzenz zum Thema „Lebensbeichte“ eine Predigt zu halten ... Der Andrang zu Beichte und Aussprache ist danach so groß, dass andere Priester zu Hilfe geholt werden müssen.

In der Folge machte Vinzenz **den Kampf gegen die materielle und geistige Armut** zu seiner ersten Regel der Unterscheidung der Geister (vgl. die Option der Kirche für die Armen seit den II. Vatikanum). Sein neuer klarer Entschluss führt ihn etwas später nach *Chatillon*. Dort wird er eine neue Erfahrung machen, die ihn zur Gründung eines neuartigen kirchlichen *Vereins der Caritas* anregt. Sehr bald nimmt er bedeutende Anpassungen vor. Entgegen den Vorschriften und dem Empfinden der Zeit *zeigt die Erfahrung, dass es unbedingt notwendig ist, dass die Frauen* in der inneren Organisation des Vereins *nicht von Männern* (einem Verwalter) *abhängen, schon gar nicht, was die Kassa anlangt.* (I, 78-79) Allmählich schafft Vinzenz aber eine zentrale Struktur, sodass jeder Verein eigenständig in einer Pfarre tätig ist, er aber als Generaloberer fungiert. Auch das lehrte die Erfahrung, von der er so oft spricht.

Vinzenz verbindet sein zweites Kriterium der **Erfahrung** mit seinem Glauben. Seinem Mitbruder *H. Codoing* in Rom rät er dringend davon ab, aus rein menschlichen Überlegungen mit Missionen in den Diözesen der Kardinäle zu beginnen. *So ist mein Glaube, so ist meine Erfahrung.* (II, 282) Seelsorgliche Methoden, wie etwa die Einführung der sog. kleinen Seminare für Priesterausbildung sind an den Früchten zu messen. Er schreibt an einen Mitbruder, der ein solches Seminar eröffnen will: *Die Weisung des Konzils ist als vom Heiligen Geist kommend zu beachten. ... Die Erfahrung jedoch zeigt, dass so, wie man diese ... handhabt ... sie nicht den erwarteten Erfolg bringen.* (II, 460)

Vinzenz teilt mit seinen inneren und äußeren Erfahrungen seinen Glauben mit. Als *Madame de Gondi Vinzenz* vorschlägt, eine Gemeinschaft zu gründen, um das Werk der Volksmissionen auf ihren Gütern für die Zukunft zu sichern, ist er positiv bewegt. Er will aber sicher gehen, dass es auch der Wille Gottes ist. Zweimal macht er in dieser Angelegenheit Exerzitien und erst als er einen **inneren Gleichmut** diesem Plan gegenüber erlangt, ist er bereit im Vertrauen auf Gott zuzustimmen. Spiritueller Gleichmut als Grundlage für die Unterscheidung der Geister meint nicht stoische Gleichgültigkeit, sondern eine unbedingte Anpassung der eigenen Neigungen an den Willen Gottes.

Diese Anpassung erfolgt stets auf **sanfte Weise**. Wir können hier ein drittes vinzentinisches Kriterium zur Unterscheidung der Geister festmachen: *Ich flehe Sie an, misstrauen Sie dem Feuereifer der Natur ... Der Geist Gottes geht sachte und stets demütig vor. ... Ich will nichts beschließen und nichts unternehmen, wenn mich solche heißen Hoffnungen bestürmen und ich vom Verlangen nach großen Dingen beunruhigt bin.* (II, 246–247)

Vinzenz wurde immer wieder kritisiert, zu wenig Wissenschaft, Theologie, Vernunft und Verstand zu betonen. In der Konferenz vom 7. März 1659 über die *Übereinstimmung mit dem Willen Gottes* (XII,159-160) äußert er sich folgendermaßen: *Oft erleuchtet er (Gott) den Verstand und bewegt das Herz, um seinen Willen mitzuteilen, aber es braucht eine Prise Salz, um nicht getäuscht zu werden. Unter der Fülle von Gedanken und Gefühlen, die uns kommen, finden sich manch scheinbar Gute. Und doch kommen sie nicht von Gott und sind ihm nicht wohlgefällig. Wir müssen sie also genau prüfen, zu Gott beten und ihn fragen, wie wir handeln sollen.*

Alexander Jernej CM

(1) Der biblische Begriff *Selbstverleugnung* (vgl. Lk 9,23) hat für viele bis heute einen negativen Beigeschmack. Zu beachten ist, dass Jesus hier zu seinen Jüngern spricht und dass er einlädt „sich, auf ihn (hin) zu verlassen“. Vinzenz jedenfalls ist gegen Ende seines Lebens überzeugt, dass jene, die sich von ihrer falschen *Anhänglichkeit an Reichtümer, Vergnügungen und an ihren Eigenwillen befreien, eine vollkommene Freiheit genießen.* (XII 302)

Wie kann Sprache erfolgreich vermittelt werden?

Das Thema Deutsch lernen ist in aller Munde. Wurde lange über die mangelnden Deutschkenntnisse von Kindern mit nicht-deutschem Hintergrund gesprochen, sind vor einigen Jahren die Bemühungen in den Mittelpunkt getreten, Asylwerbern breitflächig die Möglichkeit zu geben, Deutschkenntnisse zu erwerben. Trotz der großen Unterschiede der Angebote lässt sich grob zusammenfassen, dass diese Bemühungen nicht durchgehend von Erfolg gekrönt waren. Nachdem es uns in St. Georg offensichtlich immer wieder gelingt, Schülern erfolgreich Deutsch beizubringen, möchte ich mich im folgenden Artikel mit der Frage befassen, inwiefern St. Georg als Modell für erfolgreichen Deutschunterricht dienen kann.

Dabei ist vorab festzustellen, dass wir auf einer *Insel der Seligen* arbeiten. Unsere Schüler stellen aufgrund der rigorosen Auswahl des türkischen Systems die Spitze ihres jeweiligen Jahrgangs dar, weshalb sie als sehr leistungsstark einzustufen sind, wenn auch nicht alle besonderes Talent für Sprachen mitbringen, da die zentrale Prüfung stark naturwissenschaftlich orientiert ist. Obwohl die meisten Schüler keine Vorkenntnisse in Deutsch haben, verfügen sie über sehr gute Englischkenntnisse. Das bedeutet, dass sie bereits eine Fremdsprache gut gelernt haben, so dass sie wissen, welche Schritte der Erwerb einer weiteren Fremdsprache mit sich bringt.

Unsere Lehrer treffen also auf leistungsfähige und -willige Schüler, die oft im Ausland studieren wollen und deshalb sehr motiviert sind, die Deutsche Sprache auf einem hohen Niveau zu lernen. Nun kann man davon ausgehen, dass auch Asylwerber motiviert sind, Deutsch zu lernen, trotzdem ist die Ausgangslage doch ungleich schwieriger: verschiedene Herkunftsländer, teilweise traumatische Erlebnisse, unterschiedliche Bildung, Unsicherheit über die Zukunft ...

Aus oben Gesagtem kann geschlossen werden, dass das St. Georgs-Kolleg wohl kaum als Modell für die Deutschbildung von Flüchtlingen dienen kann – zumindest was die Rahmenbedingungen betrifft. Um geeignete Antworten auf die in der Überschrift formulierte Frage zu finden, müssen

wir etwas tiefer schürfen und fragen, was eigentlich die Grundlagen erfolgreichen (Sprach-)Unterrichts sind.

Dabei ist es hilfreich, sich mit einem Buch auseinanderzusetzen, das seit seinem Erscheinen im Jahr 2008 zu intensiven Diskussionen in der pädagogischen Fachwelt geführt hat: *Lernen sichtbar machen* des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie¹. Er identifizierte 138 Faktoren und deren Wirkung auf den Bildungserfolg, die er dann sechs Domänen zuordnete.

Lehrer und Unterricht sind wichtiger als Schule und Curriculum

Es ist schwierig, die komplexen Ergebnisse kurz zusammenzufassen, da dies unweigerlich zu – teilweise die Ergebnisse verzerrenden – Verkürzungen führt. Dennoch möchte ich versuchen, zumindest einige Anhaltspunkte im Zusammenhang mit unserem Thema zu geben: Die Domänen *Lernende*, *Unterrichten* und *Lehrperson* sind für den Bildungserfolg der Schüler bedeutender als die Domänen *Elternhaus*, *Schule* und *Curriculum*.

Es scheint logisch, dass die Eigenschaften der Lernenden einen sehr starken Einfluss auf den Bildungserfolg haben. Als wichtigste Faktoren nennt Hattie *Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus*, *Kognitive Entwicklungsstufe* und *Vorausgehendes Leistungsniveau*. Da sich diese Faktoren von außen nicht beeinflussen lassen, befassen wir uns hier nicht näher mit ihnen.

Im Zusammenhang mit einer erfolgreichen Sprachvermittlung bedeutet das, dass der Fokus vor allem auf geeigneten Lehrpersonen und dem Unterricht selbst liegen soll. Was soll also eine *gute* Lehrperson leisten, um den Bildungserfolg seiner/ihrer Schüler zu gewährleisten? Die wichtigsten Faktoren der Domäne *Lehrperson* sind *Microteaching*, *Klarheit der Lehrperson*, *Lehrer-Schüler-Beziehung*, *Lehrerfort- und Weiterbildung*, sowie *Nichtetikettieren von Lernenden*. Obwohl manche Begriffe wie *Micro-Teaching* nur Pädagogen vertraut sind, bekommen wir schon ein Bild eines erfolgreichen Pädagogen: Das ist jemand, der den Lernenden klar vermitteln kann, was von ihnen gefordert

wird, der auf eine respektvolle Beziehung zu den Lernenden achtet und sich nicht verleiten lässt, Lernende zu stigmatisieren.

Die bedeutendsten Faktoren der Domäne *Unterrichten* sind *Formative Evaluation*, *Interventionen für Lernende mit besonderem Förderbedarf* und *Feedback*. In diesem Bereich wird klar, dass für erfolgreichen Unterricht essentiell ist, den Schülern Rückmeldungen über ihren Lernerfolg zu geben, und zwar sowohl in Form von Tests, als auch in Gesprächen. Interessant scheint mir auch, dass Interventionen zugunsten von *lernschwachen* Schülern den Lernerfolg der ganzen Gruppe steigern. Dieser Sachverhalt korrespondiert auch mit der dem Faktor *Nichtetikettieren von Lernenden* aus der Domäne *Lehrperson* und deutet darauf hin, dass nicht nur eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung für gelingenden Unterricht vonnöten ist, sondern auch ein gutes Gruppen- bzw. Klassenklima.

Wie kann guter Unterricht zustande kommen?

Lernen ist ein komplexer Vorgang, den auch wir Lehrer oft nicht verstehen. Aber der Weg zu gutem Unterricht geht meiner Meinung nach von einem Lehrer aus, der es schafft, eine tragfähige Beziehung zu den Lernenden aufzubauen, – es scheint so, als ob Schüler tatsächlich *für* ihre Lehrer lernen. Es müsste folglich bei der Lehrerauswahl darauf geachtet werden, welcher Lehrer zu *seinen* Schülern passt. In Bezug auf Flüchtlinge könnte das jemand sein, der ähnliche Erlebnisse bereits durchgemacht hat oder mit ihnen in Berührung gekommen ist, vielleicht selbst migrantischen Hintergrund hat oder spezielle Beziehungen zum Herkunftsland der Flüchtlinge.

Die Lernenden brauchen in der Folge klare Antworten auf diese Fragen: Warum lernen wir? Was lernen wir? Wie lernen wir? Diese Klarheit scheint insbesondere in einer Situation mit vielen Ungewissheiten notwendig. Wenn ich nicht weiß, was von mir erwartet wird, kann ich kaum etwas Substantielles leisten. Deshalb muss es auch klares und unmissverständliches Feedback zum Lernerfolg der Schüler geben. Die Lernenden müssen die Möglichkeiten haben, ihren Erfolg realistisch einzuschätzen und Wege aufgezeigt bekommen, wie sie sich verbessern können.

Meiner Meinung nach können Unterrichtsergebnisse gesteigert werden, wenn man sich rigoros an die erfolgversprechendsten Faktoren der Hattie-Studie hält. Je mehr solcher Faktoren berücksichtigt werden, desto größer ist der Lernerfolg. Dass dabei nicht alle Faktoren zum Tragen kommen können, scheint logisch. Aber wenn sich eine Lehrperson auf die wichtigsten Dinge konzentriert, kann sie nach und nach weitere Optimierungen vornehmen. Wenn sie ihre Zeit allerdings mit nicht Erfolg versprechenden Dingen zubringt, verringert sich auch der Lernerfolg der Schüler.

Was ist mit Schule und Elternhaus?

Aus zahlreichen Bildungsstudien wissen wir, dass vor allem in Deutschland und Österreich das Bildungsniveau des Elternhauses eine große Rolle beim Bildungserfolg der Kinder ausmacht. Auch Hattie betont in seinen Studien, dass *häusliches Anregungsniveau* und *sozioökonomischer Status* einen hohen Einfluss auf den Bildungserfolg haben. Auch die Schule als Institution kann einiges zum Bildungserfolg beitragen. Als bedeutende Faktoren hat er zum Beispiel *Beeinflussung des Verhaltens in der Klasse* und *Akzeleration* (Überspringen von Klassenstufen bei entsprechendem Lernerfolg) identifiziert. Das heißt, dass man sich auch bei Sprachkursen überlegen müsste, ob bzw. wie besonders erfolgreiche Lernende den Kurs schneller abschließen können.

Kommen wir zu unserer Ausgangsfrage zurück: Inwieweit kann das St. Georgs-Kolleg als Modell für Deutschkurse dienen? Wie eingangs erwähnt sind die Rahmenbedingungen so unterschiedlich, dass ein Vergleich auf den ersten Blick nicht möglich ist. Wenn wir uns aber mit den Grundlagen des Lernerfolgs beschäftigen, gibt es sehr wohl Anhaltspunkte, die universell gültig sind und deren Befolgung den Lernerfolg positiv beeinflussen. In diesem Sinn möchte ich mit einer Empfehlung von John Hattie schließen: *Wenn die Lehrer das Lernen durch die Augen der Schüler sehen, wäre schon viel gewonnen.*

Gernot Grabher, Fachkoordinator Deutsch

(1) John Hattie, *Lernen sichtbar machen*. Überarbeitete Deutsche Auflage von „Visible learning“. Übersetzt und überarbeitet von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer, Baltmannsweiler 2013.

Das war der 46. Osterbasar



Bei strahlendem Frühlingswetter durften wir **fast 1.500 Gäste** begrüßen. Auch das **österreichische Generalkonsulat** war zu unserer großen Freude, angeführt durch den Generalkonsul **Gerhard Lutz** der ein Grußwort sprach, vertreten. Neben all jenen, die mit unserer Gemeinde schon lange verbunden sind, waren auch sehr **viele Kinder und junge Familien**, sowie (ehemalige) SchülerInnen unter den BesucherInnen.

Aufgrund des **schönen Wetters** spielte sich das Leben v.a. im **Schulhof** ab. Die Tische vom Öster-



reicherhof und vom Georgskeller wanderten im Laufe des Tages ins Freie, um Sitzmöglichkeiten für alle zu bieten.

Ausschlaggebend für die **gute Stimmung** waren nicht nur das Wetter und die musikalischen Einlagen: Es sang der **Auswahlchor** unserer Schule, über 30 Kinder der **ALEV Grundschule tanzten** zum Zillertaler Hochzeitsmarsch, Direktor Paul Steiner und unsere Musiklehrerin Cita Paeben spielten **Klarinette** bzw. **Flöte**.



Das war der 46. Osterbasar:



Besonders wertvoll war auch das **große Engagement**, mit dem die Stationsverantwortlichen mit dabei waren und die **Fröhlichkeit**, die die vielen HelferInnen aus dem österreichischen und türkischen Lehrerkollegium, sowie aus der Gemeinde und dem Freundeskreis von St. Georg – aber auch die Arbeiter unserer Schule – verbreiteten.



Das **reichhaltige Angebot der Kaffeehäuser** (Torten und Apfelstrudel) und die **österreichischen Spezialitäten** (Würstel, Schnitzel, Gulasch, Leberkäse, selbstgemachter Kartoffelsalat) wurden sehr geschätzt. Viel besucht waren auch der Stand der **Handarbeiten**, der **Flohmarkt** und der **Bücherbasar**, sowie der Stand der **Vinzenzgemeinschaft**, die neben eigenen Artikeln auch Handarbeiten von Flüchtlingsfrauen anboten. Die über 1600 Lose waren innerhalb von einer guten Stunde ausverkauft.

Niemand hätte gedacht, dass bereits am Tag vor dem Osterbasar die Anmeldungen für das **Kinderprogramm** gestoppt werden mussten, da wir an



Samstag, 17. März 2018 in St. Georg



die Grenzen unserer Kapazität gekommen sind und die magische Grenze von 100 Kindern erreicht hatten. Ca. 50 **Jugendliche** begleiteten gemeinsam mit einigen LehrerInnen, die kleinen Gäste durch das Programm: Dabei wurde **gebastelt**, aber auch der **Zauberer** durfte nicht fehlen. Manche Eltern freuten sich, dass sich aufgrund mancher nichterschiedenen Kinder am Tag selber noch ein Restplatz ausgegangen ist.

So erhielten wir am Tag nach dem Osterbasar folgende Rückmeldung: *Unsere beiden Mädchen waren glücklich, dass sie doch noch am Kinderprogramm teilnehmen durften und auch uns Eltern hat es super gefallen. Glückwunsch an alle Organisatoren zu einer gelungenen Veranstaltung.*

Danke allen HelferInnen und SpenderInnen, die den heurigen Osterbasar in dieser Form wieder möglich gemacht haben. Ganz besonders auch unseren **Arbeitern** der Schule, die ebenfalls – auf eigenen Wunsch – in ihrer Freizeit mit vollem Einsatz mitgeholfen haben.



Wir danken unseren Spendern



ALEV-Schule — ALEV-Okulları
 Badıllı Tekstil, Hale Badıllı
 Bosch San. ve Tic. A. Ş.
 Buga OTIS, Ing. Eduard Matschnigg
 und Irene-Pia Matschnigg
 Bühler AG
 C. C. C. Christine Cotton Club, Christine Şenol
 Cafe Sultan, Erlin & Baret Saraf
 Çukurova Holding, Fikri Şadi Gücüm
 DURAN Sandwiches, Metin Yelkenci
 Eczacıbaşı, Bülent Eczacıbaşı
 Ekmek Sepeti, Gülbahar Kaya
 Giritli Restoran, Ayşe Şensılay
 Güzel Çamlıca Çiçek Evi, İbrahim Avcı
 İLK-SAN Refrakter Tic. Ltd. Şti., Recep Remzi
 Zorlu
 İpek Mağazası, Selim Kalvo
 İstanbul Çorap, Niso Doenyas
 Mövenpick Hotel Istanbul
 NESTLE Gıda A. Ş.
 Österreichisches Generalkonsulat Istanbul,
 Österreichischer Generalkonsul Gerhard Lutz
 Rema Hascan Matbaacılık, İbrahim Temo
 Selvi El Sanatları, Muzaffer Kılıç
 Swissôtel The Bosphorus
 Şütte, Vera Eldek Babacan
 The Brothers Jewellery, Yusuf Erin
 Türk Henkel Kimya San. A. Ş.
 Türkisch-Deutsche Buchhandlung,
 Türk-Alman Kitabevi (Mühlbauer)
 Voestalpine, Hakan Artar
 Voestalpine, Hande Karasu und Hilmi Karasu
 Zauberer, Sihirbaz Niko Ferdinand Haralanbidu



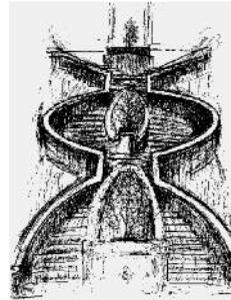
April 2018

- So 01.04. Hochfest der Auferstehung des Herrn Ostersonntag** (Joh 20,1-9)
10.00 Uhr **Festgottesdienst** mit Speisenweihe
- Mo 02.04. 18.30 Uhr Gottesdienst
- Di 03.04. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 08.04. 2. Sonntag der Osterzeit** (Joh 20,19-31)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 15.04. 3. Sonntag der Osterzeit** (Lk 24,35-48)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 17.04. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- So 22.04. 4. Sonntag der Osterzeit** (Joh 10,11-18)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mo 23.04. **St. Georgs-Fest 2018** (Joh 15,1-8)
10.00 Uhr **Festgottesdienst** mit **Bischof Rubén Tierrablanca** und dem **St. Georgs-Chor** (siehe unten)
- Di 24.04. 19.15 Uhr Bibelabend in St. Georg
Berufung des Mose in Ägypten (Exodus)
- So 29.04. 5. Sonntag der Osterzeit** (Joh 15,1-8)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Vorschau Mai 2018

- So 06.05. 6. Sonntag der Osterzeit** (Joh 15,9-17)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 08.05. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 13.05. 7. Sonntag der Osterzeit**
(Joh 17,6a.11a-19)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 15.05. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- So 20.05. Pfingsten** (Joh 20,19-23)
10.00 Uhr **Festgottesdienst** und **Erstkommunion**

Sankt Georgs- Gemeinde



Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

Ausstellung Out of Mind: Hannah Pope & Jorgos Loukakos

Out of Mind ist eine gemeinsame Ausstellung von Hannah Pope und Jorgos Loukakos. Ursprünglich für den industriellen Galerieraum *Die Schöne* in Wien konzipiert, ist Out of Mind eine multimediale Ausstellung, die Videoarbeiten mit Zeichnungen und Fotocollagen kombiniert.



Pope und Loukakos kombinieren diese unterschiedlichen Medien mit filmischer Sprache und einem surrealistischen Ansatz um visuelle Kompositionen zu den Themen Wahrnehmung, Repräsentation, Fiktion und Wahrheit zu schaffen. In der Ausstellung tauchen die beiden Künstler in ein unterbewusstes Archiv von Bildern ein, die sie auf gemeinsamen Reisen entdeckt haben.

Galerie St. Georg: Vernissage 09.04.; 18.30 h
Öffnungszeiten Mo.-Fr.: 10.00-18.00 h

Kulturforum: Vernissage 04.04.; 19.30 h
Dauer: 04.04.-20.04
Öffnungszeiten Mo.-Fr.: 9.00-15.00 h
Eintritt frei!

Wir laden herzlich ein, mit uns das Patrozinium unseres Werkes zu feiern:

St. Georgs-Fest

Montag, 23. April, um 10.00 Uhr in der St. Georgs-Kirche.

Unser Apostolischer Vikar **Bischof Mgr. Rubén Tierrablanca** wird den Festgottesdienst leiten und unser **St. Georgs-Chor** den Gottesdienst musikalisch mitgestalten.

Im Anschluss freuen wir uns über die Begegnung beim Mittagsbüffet im Festsaal, zu dem alle Mitfeiernden herzlich eingeladen sind.

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:

Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Geplant ist ein Vortrag von Frau Bärbel Dümler, der konkrete Termin wird noch bekanntgegeben.

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Osternacht: 31. März 2018

20.00 Uhr Osternachtfeier in St. Paul

Ostersonntag: 1. April 2018

10.00 Uhr: Feierlicher Ostergottesdienst mit Speisensegnung in St. Georg

10.30 Uhr: Festlicher Ostergottesdienst in der Kreuzkirche (Pfr. Gabriele Pace)
mit anschließendem Ostereiersuchen im Garten

Ostermontag, 2. April 2018

18.30 Uhr Gottesdienst in St. Georg

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| Di | 03.04. | 14.00 h | Frauentreff in Moda mit Diakonin Melanie Henke
Thema: Osterbräuche |
| Di | 17.04. | 13.00 h | Treffpunkt St. Paul mit Diakonin Melanie Henke
Thema: Lebenswege |
| Mo | 23.04. | 10.00 h | St. Georgs-Fest 2018 – Festgottesdienst mit Bischof Rubén Tierrablanca.
Es singt der St. Georgs-Chor unter der Leitung von Frau Cita Paeben (s. S. 13) |
| Mi | 25.04. | 10.00 h | Ausflug zur Tulpenblüte in den Emirganpark mit Diakonin Melanie Henke
Treffpunkt Kabataş vor dem Fähranleger,
Abfahrt mit dem Bus 22 RE um 10.13 Uhr |

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

- | | | | |
|----|--------|---------|---|
| So | 08.04. | 10.30 h | Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Diakonin Melanie Henke |
| So | 15.04. | 10.30 h | Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Diakonin Melanie Henke |
| Mi | 18.04. | 18.00 h | Literaturkreis in der Kreuzkirche zum Buch „Was vom Tage übrig blieb“ |
| So | 29.04. | 10.30 h | Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace |

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Austellung: Out of Mind

Hannah Pope & Jorgos Loukakos

Die Ausstellung wird sowohl am Österreichischen Kulturforum als auch in der Galerie St. Georg zu sehen sein. Weitere Informationen: s. S. 13

Klavierkonzert: Kamerhan Turan

Nach dem Abschluss eines Pharmaziestudiums an der Hacettepe Universität studierte er an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien.

Kulturforum 10.04.; 19.30 h

Konzert und Lesung: „Ein Brief für Dich“

Philipp Haniger: Gitarre, Kamm, Lesung
Flo Heigl: Bassposaune, Kamm
Murat Sözen: Lesung

Skurril miteinander verknüpfte Gedanken erklingen dem Hörer auf ernste bis heitere Weise. Eine Kammermusik, welche bunt, effekteich von klassischem bis modern frechem Charme, zum Punk reicht. Durchsetzt mit gelesenen Geschichten verbindet die Handlung Lesung und Konzert zum Literarischen Konzert.

Kulturforum 17.04.; 19.30 h

Konzerte mit David Helbock

David Helbock halte ich für einen der besonders Aufregenden des jungen Jazz aus Europa. Wenn er spielt, erlebt man Neues. Und es ist nie verkopfte Musik – sondern eine, die den Kopf und den Körper mitreißt ... (Roland Spiegel, Bayerischer Rundfunk)

David Helbock Trio

David Helbock: Klavier und Keyboard
Jojo Lackner: Bassgitarre
Reinhold Schmölzer: Schlagzeug

Akbank Sanat, Tel. 0212 252 35 00 25.04.; 20.00 h
<http://www.akbanksanat.com/etkinlik/akbank-sanat-25-yil-konserleri-david-helbock-trio>

Die Herausgabe des St. Georgs-Blattes wird unterstützt durch:

 **EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES**
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

David Helbock Solo: Klavier

Kulturforum 26.04.; 19.30 h

Ausstellung, Buchpräsentation und Panel

Elmar Samsinger: „Österreich in Istanbul III“

Das Buch „Österreich in Istanbul III“ ist das dritte der Buchserie Elmar Samsingers, welche die historische Beziehungen Österreichs und Istanbul thematisiert.

Im Rahmen der Veranstaltung werden auch PanelistInnen, u.a. der **Historiker İlber Ortaylı** und **Hofrat Franz Kangler** einen Beitrag zum Thema präsentieren. Der Historiker und Autor Elmar Samsinger beleuchtet in „Österreich in Istanbul III“ weitere Kapitel der vielfältigen Beziehungen zwischen Osmanen und Habsburgern.

Kulturforum 25.04.; 14.30 h



Kaiser Karl in Marineuniform und Kaiserin Zita besichtigen die Janitscharen-Garde

„Besuch Kaiser Karls in Istanbul, 1918“

Auf die Buchpräsentation und das Panel folgt eine Fotoausstellung die den österreichischen Kaiser Karl und seine Frau Zita beim Sultansbesuch in Istanbul zeigt. Die in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts aufgenommenen Fotografien zeugen von diplomatischer Freundschaft und Verbundenheit der beiden Dynastien.

Ausstellungseröffnung 25.04.; 19.00 h
Kulturforum 25.04.-voraussichtlich bis 10.05.
Öffnungszeiten Mo.-Fr.: 09.00-15.00 h

Für alle Veranstaltungen im Kulturforum
ist der Eintritt frei.

Teilnahme aber nur nach Anmeldung
und mit gültigem Ausweis.

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

MOSCHEEN DES 17. JAHRHUNDERTS

Wie schon in der Februar-Nummer erwähnt, folgte **Mehmed III.** (1595-1603) seinem Vater Murad III. auf den Thron. Dieser hatte für seine Mutter **Valide Nurbanu Sultan** die Atik Valide Sultan Külliyesi in Üsküdar erbauen lassen. Mehmed III. ließ zuerst auf dem Gelände der Hagia Sophia eine *türbe* für seinen Vater erbauen (1595) und wollte dann für seine Mutter – wie bereits sein Vater – eine *külliye* mit einer Moschee erbauen lassen.

Als Grundstück für die *külliye* der **Valide Safiye Sultan** wählte Mehmed III. eine Küstenlage: Eminönü. Zur römischen Zeit wohnten hauptsächlich Venezianer an diesem Ort. Nachdem die Byzantiner im 13. Jhdt. ihre Hauptstadt Konstantinopel von der lateinischen Belagerung befreit hatten, besiedelten Juden diesen Ort.

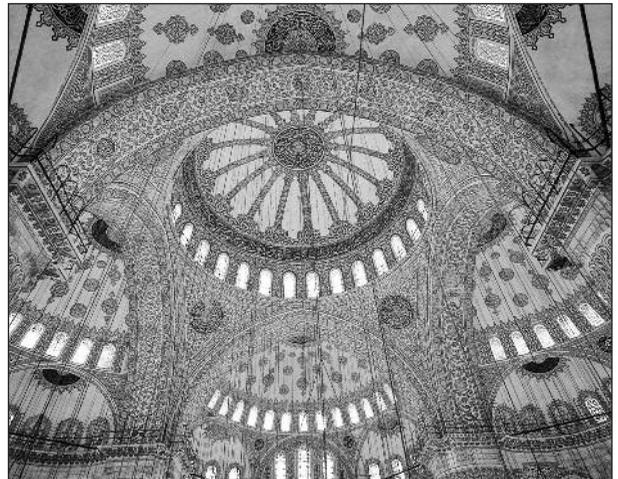
Wie die Enteignung verlief, ist unbekannt. Wir wissen, dass die Bauarbeiten 1597 begannen. Der zuständige Architekt starb im folgenden Jahr. Weil man keine Erfahrung hatte, an der Küste zu bauen, standen die Fundamente der Moschee plötzlich unter Wasser. Die Bauarbeiten wurden für ein halbes Jahrhundert stillgelegt.

Dalgıç Ahmed Çavuş wurde 1598 Architekt des Sultans. Das einzige Bauwerk, welches er entwarf, war eine weitere *türbe* (1606) auf dem Gelände der Hagia Sophia: die *Türbe* von Mehmed III.



Sultan Ahmet Moschee oder Blaue Moschee

Ahmed I. (1603-1617) folgte seinem Vater im Alter von 13 Jahren. Das Osmanische Reich kämpfte bereits seit 10 Jahren mit Österreich. 1606 waren beide Reiche bereit, einen Friedensvertrag zu unterschreiben. Die neue Friedensphase gab den Grund zur Entstehung einer neuen *külliye* (1610-1617) und zwar am *Atmeydanı* (Hippodrom des Römischen Reiches).



Innenansicht / Bemalung der Sultan Ahmet Moschee

Architekt der Sultan Ahmed Moschee war **Sedefkar Mehmed Ağa**. Er orientierte sich am Modell der Şehzade Moschee Sinans. Die Kuppel mit einem Durchmesser von 23,5 m thront in 43 Meter Höhe auf einer Fläche von 49 x 49 m. Das wichtigste Merkmal dieser Sultans-Moschee ist die Anzahl der Minarette (insgesamt sechs). Die *türbe* Ahmed I. steht am Rande des *Atmeydanı*.

Die Lage regt bis heute zu einem Vergleich mit der Hagia Sophia an. Heutzutage besuchen Touristen, besonders aus dem Westen, die nur kurze Zeit in der Stadt verbringen, meist am gleichen Tag die Hagia Sophia und diese Moschee, welche aufgrund der Bemalung und Kacheln die „**Blaue Moschee**“ genannt wird.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat:

Weitere Moscheen des 17. Jahrhunderts